

# Nachrichten und Tageblatt

für Bad Warmbrunn und das Riesengebirge

Neue Folge der

Warmbrunner Nachrichten

Erste Ausgabe täglich außer den Tagen nach Sonn- und Feiertagen.  
Belegpreis: Sonntags eine Mark; wochentags: „Der Hausfreund“,  
Sonntagspreis: bei Hausverteilung 1,50 Mk., bei Haus monatlich 0,80 Mk.  
Durch die Post dienstlich 1,05 Mk., monatlich 0,70 Mk.



Abonnementpreis: Die Jahresgebühren betragen außer dem Porto 20 Mk., Belegpreis 40 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung. — Bei Anbruch von  
Abonnements, bei gerichtlicher Einziehung der Beträge oder bei Nichtannahme der Belegungs-  
liste verliert der Abonnent und tritt der Grundpreis von 20 bzw. 40 Mk. in Kraft.

Verbreitetes Publikations-Organ für Bad Warmbrunn und Umgegend.

Verlagsanstalt, Druck und Verlag: Paul Fleischer, Warmbrunn, Buchdruckerei, Seidenhofstraße. — Fernsprecher 115. — Telegramme: Nachrichten. — Postfachkonto 8746 Breslau.

Nummer 207

Mittwoch, den 4. September 1918.

36. Jahrgang

## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. September. Verklärung der deutschen Linie zwischen  
und La Vieille, französische Divisionen, die beiderseits  
vorstoßen, bleiben im deutschen Feuer liegen. Für  
deutschen erfolgreiche Infanteriekämpfe zwischen Die  
und die.

2. September. Starke Angriffe der Engländer zwischen  
Somme und Comenne, die abgewiesen werden. Deutscherseits von  
vergebliche Versuche der Franzosen, vorzudringen.

### Gleiches Leid.

Als Befreier des Volkes ist Lenin in Petersburg  
umgebracht worden, als er aus langjähriger Verbannung  
endlich in die Heimat zurückkehren konnte. Jetzt hat ihn  
in Moskau die Kugel einer jungen Terroristin nieder-  
gestreift, und seine Freunde finden Gelegenheit, über die  
Wandelbarkeit allen Menschenschicksals nachzudenken. Auch  
über die feldmäßige Gleichartigkeit der Verurteilung der seine  
Regierung und die Vertreter des Deutschen Reiches sich  
auf Rußlands heiligem Boden ausgeübt haben. Wir haben  
den Grafen Mirbach durch Mordhand verlor, und in  
Kiew ist Generalfeldmarschall v. Eichhorn mit seinem  
Adjutanten den Sendboten der Sozialrevolutionäre zum  
Opfer gefallen. Er hat in Generaloberst v. Kirchbach un-  
verzüglich einen Nachfolger erhalten; Moskau dagegen  
haben wir als vorläufig allzuweit vorgehenden Posten  
mehrer diplomatischen Außenfront bis auf weiteres auf-  
gegeben, ohne dadurch in unserer politischen Aktionsfähig-  
keit im mindesten geschwächt zu sein.

Es ist nichts weniger als ein Zufall, daß wir uns  
mit den Bolschewisten in den Haß der Unzufriedenen teilen  
dürfen. Haben wir doch, nachdem der Brester Friedens-  
vertrag von beiden Seiten in aller Form rechtens end-  
gültig genehmigt ist, in Rußland kein anderes Interesse,  
als dem schmachvoll niedergeborenen Volke nach Kräften  
beizustehen in seiner Not, damit es so bald wie möglich  
wieder zu geordneter Friedensarbeit zurückkehren kann.  
Unter welchen inneren Gesetzen und Herrschaftsformen sich  
diese Arbeit vollziehen soll, geht uns nichts an; wir haben  
es lediglich mit der bestehenden Regierung des Landes zu  
tun und können sie in ihren Bemühungen um die Wieder-  
aufrichtung der Volkswirtschaft unterstützen, gleichviel  
welches Parteiprogramm sie der Ausübung ihrer staatlichen  
Gewalt zugrunde legt. So hat sich naturgemäß eine Art  
von Solidarität, von Gemeinschaftsinteresse zwischen uns  
und den Bolschewisten herausgebildet, trotzdem, auf ein-  
und dasselbe Land bezogen, wohl keine tieferen Gegensätze  
denkbar wären als deutscher Ordnungssinn, aufgebaut auf  
Autorität und Gefühl für Gerechtigkeit, und russische, alle  
Regeln friedlichen Zusammenlebens auflösende Verlogen-  
heit der Gedanken und Empfindungen. Aber wir haben  
selbstverständlich gar nichts dagegen, daß die Russen nach  
ihrer Passion selig werden — nur will es das Unglück,  
daß sie selbst sich über die beste Art der Neuordnung ihres  
Staatswesens noch immer nicht einig geworden sind.  
Unterhalb Jahre sind bereits verfloßen, seitdem sie die  
Monarchie gestürzt und den Zaren davongejagt haben.  
Aus den trüben Erfahrungen, die sie seither gemacht haben,  
können auch die rabiatesten Umstürzler immerhin einigen  
Nutzen gezogen haben — aber nein: die Partei geht ihnen  
immer noch über alles, und eher schieben sie jeden über  
den Haufen, der das Land aus dem Chaos herauszuheben  
sucht, ehe sie zugeben, daß nach anderen Grundsätzen regiert  
werden darf als nach denjenigen, die sich nun einmal in  
ihren Köpfen als die alleinigmächtigsten festgesetzt haben.

Das Vorhandensein von verblendeter Politiker erleichtert  
natürlich auch den auswärtigen Feinden des russischen  
Volkes ihr Spiel: sie brauchen bloß tüchtig mit Geld nach-  
zuhelfen, alles andere findet sich an Ort und Stelle. In  
den Fällen Mirbach und Eichhorn haben ihre verbreche-  
rischen Pläne zum Ziele geführt — aber doch nur zum  
nächsten; die Hoffnung auf den Ausbruch neuer Feind-  
seligkeiten hat getrogen. Der Anschlag auf Lenin hat nicht  
einmal halben Erfolg gehabt, dafür hat er die Absichten  
seiner Urheber um so deutlicher enthüllt, und der Kampf  
um die Macht in Rußland wird nunmehr wohl in sein  
entscheidendes Stadium eintreten. Schon kündigt die  
Moskauer Regierung an, daß das verbrecherische Abenteuer  
ihre Feinde je nötige, mit dem Massenterror zu an-  
worten; Verhaftungen, Erschießungen werden bald zu den  
Alltätigkeiten gehören. Konzentrationslager für die  
tätigen Gegner der Rätegewalt werden eingerichtet und  
alle Kapitalisten und Spekulanten sollen unter Einziehung  
ihres Eigentums an öffentlichen Zwangsarbeiten verurteilt  
werden. Also eine ausgesprochene Schreckensherrschaft, von  
der niemand wissen mag, zu welchen Entsetzlichkeiten sie  
noch führen, wie sie enden kann.

Wir können das russische Volk nur von Herzen be-  
klagen, daß es nach diesen schrecklichen Kriegsjahren jetzt  
auch noch durch so gehäufte innere Greuel hindurchschreiten  
muss. Aber bald wird die Zeit gekommen sein, wo auch  
der Blinde sehen dürfte, daß die Fortdauer dieser  
Zustände lediglich der Ewigkeit aufstehen kommt und dass

russische... in Kottbar ist, um für britisch-  
amerikanische... fortgesetzt in Studien ver-  
gessen zu werden.

### Nach dem Mord.

Gerüchte vom Tode Lenins.

Stockholm, 2. September.

Jetzt, da die Erregung über den Mordanschlag auf  
Lenin durch ganz Moskau ätzend, merkt auch der Feind,  
was dieser Mann, dessen  
Leben ein unablässiger  
Kampf im Dienste der  
revolutionären Idee  
war, der großen Masse  
eigentlich bedeutete. Sie  
glaubte an ihn, hoffte,  
daß er sie aus der  
sozialen Not befreien  
würde, daß er sie endlich auch  
wieder der Segnungen  
des Friedens teilhaftig  
machen werde. Freilich  
auf der anderen Seite  
steht die nicht kleine  
Zahl seiner Feinde. Da  
sind zunächst jene, die  
aus Überzeugung seine  
Gegner sind, dann die  
politisch Undersinken-  
den und endlich — die  
vom Verbände Ge-  
kauften, die im Solde  
der ehemaligen Verbün-  
denen stehen, unter deren  
Umständen den Mann  
beseitigen wollten, der  
den dunklen Plänen des Verbandes mit der rücksichtslosen  
Energie seiner Persönlichkeit entgegengetreten war. „Brot  
und Frieden!“ Mit diesem Programm hatte Lenin die  
Kerenski-Regierung gestürzt, dieses Programm hat er mit  
aller Kraft und gegen alle Widerstände zu verwirklichen  
gesucht. Sein bolschewistischer Staat ist — wie immer  
man sonst darüber denken mag — die größte Staats-  
umwälzung der Geschichte, der gewaltigste Versuch der  
Vergesellschaftung und Verstaatlichung aller Produktions-  
mittel unter Ausschaltung des Kapitals. Ob der Versuch  
gelingt, ob er scheitern kann, wird die Zukunft entscheiden.



Volkskommissar Lenin.

Meiner, welcher Leninus Tod.

Amsterdam, 2. September.

Eine Londoner Weitermeldung aus Kopenhagen besagt,  
daß Lenin seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Dem gegenüber wird in Berlin bekanntgegeben, daß  
dort an zuständiger Stelle bis zum heutigen Nachmittag  
vom Tode Lenins nichts bekannt sei. Bei der russischen  
Vertretung ist noch in der Nacht ein Telegramm einge-  
laufen, wonach sich das Befinden Lenins wesentlich  
gebessert habe. Bei der Schwere der Verwundung ist  
natürlich eine unvorhergesehene Wendung nicht aus-  
geschlossen.

### Die Attentäterin.

Aber die Attentäterin an dem Mordversuch gegen  
Lenin meldet die Außerordentliche Kommission in Moskau,  
daß sie sich weigert, ihre Mitschuldigen anzugeben. Sie  
sei 1917 anlässlich einer Explosion in Kiew als Anarchistin  
zu Zwangsarbeit verurteilt worden und habe sich im Ge-  
fängnis den Rechten Sozialrevolutionären angeschlossen.  
Sie sei kürzlich aus der Krim in Moskau eingetroffen. —  
Nach weiteren Zeugenangaben war an dem Anschlag  
eine ganze Gruppe von Personen beteiligt. Zuerst  
vertrat Lenin ein Gymnasiast von 16 Jahren, der ihm  
einen Bettel reichte, den Weg. Dann näherten sich ihm  
die beiden Frauen. Die Täterin floh auf die Straße und  
wurde erst dort festgenommen und dann ins Kriegs-  
kommissariat gebracht. Man fand bei ihr vergiftete  
Zigaretten. Laut „Mir“ ist der Name der Täterin  
Dorot Kaplan.

### Massenverhaftungen in Moskau.

Die Außerordentliche Kommission hat in Moskau  
über 100 Teilnehmer einer gegenrevolutionären Ver-  
schwörung verhaftet. Aus dem Untersuchungsmaterial  
geht hervor, daß die Weißen Garbisten von den mit  
falschen Wäffen versehenen Agenten der anglo-franzö-  
sischen Regierung große Summen erhalten. Dieselben bereiteten  
auch eine Expropriation im Zentralpalast für  
Kriegsgefangene und Häftlinge vor, wobei bedacht  
war, die Wache auszuhebeln und 3 Millionen Rubel  
zu rauben. Die nächste Absicht der Verschwörer war  
Verhaftung der Verpflegungsdirektion in Petersburg und  
Moskau durch Schädigung des Eisenbahnverkehrs durch  
Brandsprengungen, Zerstörung von Sägen mit Lebens-  
mitteln und militärischen Vorräten. Durch Ermordung  
der inneren Lage sollte die Stellung der Militärs an  
der tschecho-slowakischen und an der polnischen Front  
geschwächt werden.

### Todesbataillone gegen die Bolschewisten.

In Moskau wurde ein Zweigverein einer in vielen  
russischen Städten verbreiteten Frauenorganisation ent-  
deckt, die sich zur Aufgabe gestellt haben, Rußland von  
den Bolschewisten durch Terrorakte zu säubern. Jede  
Woche werden Lose gezogen derjenigen, die durch höchste  
Lebensaufopferung eine anbefohlene Tat zu vollbringen  
haben. Man nimmt an, daß das gegen Lenin erfolgte  
Attentat durch diese Organisation inspiriert und durch eine  
der Mitglieder vollbracht wurde.

### Fortdauer der Großen Schlacht.

Mitteilungen des Russischen Telegraphen-Bureaus  
Großes Hauptquartier, 2. September.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Greresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn  
Vorfeldkämpfe beiderseits der Somme. Zwischen Scarpe  
und Somme setzte der Engländer auf der 25 Kilometer  
breiten Front seine Angriffe fort. Artilleriewirkung gegen  
die Bereitstellungsgründe des Gegners südlich von Arras  
und beiderseits von Bapaume trug wesentlich zu ihrer Ab-  
wehr bei. Brennpunkte des Infanteriekampfes waren  
Hendecourt und Moreuil, die Trichterfelder östlich von  
Bapaume und zwischen Hancourt und Bouchavesnes.

Der Feind, der nördlich von Hendecourt und Cagnit  
court Boden gewann, wurde durch Gegenangriff wieder  
auf Hendecourt zurückgeworfen. Um Moreuil wurde lang-  
geämpft; es blieb in unserem Besitz. Beiderseits von  
Bault-Brancourt vorbrechende Panzerangriffe scheiterten  
hierbei schoß die Besatzung eines Flugzeuges der Flieger-  
abteilung 252 — Leutnant Schwertfeger und Vizelfeldwebel  
Guenter — einen Panzernagen mit dem Maschinengewehr  
in Brand und zerstörte einen zweiten durch gut geleitete  
Artilleriefeuer.

Südlich von Bapaume wiesen wir mit dem Schwer-  
punkt gegen Villers an Flot gerichtete Angriffe des  
Gegners ab. Nördlich der Somme brachten wir den Feind  
der seit frühem Morgen mit starken Kräften vorrückte, in  
der Linie Saulty-St. Pierre Vaast Waild und östlich von  
Bouchavesnes-Mont St. Quentin zum Stehen.

Beronne wurde vom Feinde besetzt. Beiderseits von  
Nesle setzte der Franzose seine Angriffe fort. Nach  
stärkstem Trommelfeuer suchte er erneut in tiefgelegener  
Infanterieangriffen die Kanalkstellungen zu durchbrechen.  
Nördlich der Bahn Nesle-Gann brachte das Reserve-  
Infanterie-Regiment Nr. 56 unter Führung seines Kom-  
mandeurs, Major von Loebbe, jeden feindlichen Vorstoß  
zum Scheitern. Bei erneuten Angriffen am Abend war  
es im Verein mit heftigen Kompagnien den eingedrungenen  
Feind aus seinen Linien wieder heraus. Feldartillerie  
die mit der vordersten Infanterie zum Gegenstoß vor-  
brach, hatte an dem Erfolge wesentlichen Anteil.

Südlich der Bahn Nesle-Gann wiesen Brandenburger  
und Schleißen den Feind reslos von ihren Linien ab. Aus  
südlich von Libermont brachen am Abend Angriffe des  
Franzosen zusammen.

Beiderseits von Ronon blieb die feindliche Infanterie  
nach den schweren und für sie verlustreichen Kämpfen des  
31. August gestärkt untätig. Auch zwischen Die und  
Alisne blieb die Gefechtsfähigkeit meist auf Artillerie-  
kampf beschränkt. Zellaufgriffe des Feindes in der  
Mittels-Niederung und nördlich von Soissons wurden ab-  
gewiesen.

### Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

### Die wandernde Schlacht.

Im Berner „Bund“ bezeichnet Stegemann die gegen-  
wärtigen Kampfhandlungen im Westen als eine wandernde  
Schlacht, die ohne Beispiel sei. Es handle sich um eine  
völlig neue, in ihrer Art einzig dastehende Erscheinung;  
sie übertrage die taktische Bewegung auf Verhältnisse, für  
die der Maßstab noch fehle, und berge strategische Pro-  
bleme, die aus tausend praktischen Einzelheiten gewoben  
und erst später als solche erkennbar sein würden. Die  
Streckung der Schlachtfront, die für die Angreifer zugleich  
der Verzicht auf eine beabsichtigte Umfassung bedeute, rufe  
nach einer weiteren Verbreiterung der Fronten. Denn  
um dadurch könne doch in die Lage gesetzt werden, kon-  
zentriert zu wirken; der Verteidiger dagegen müsse eine  
angelegene Gestaltung der eigenen Schlachtfrente herbei-  
zuführen trachten, also zurückgehen, um seinerseits wieder  
Einwirkung auf die Pläne des Gegners zu gewinnen.  
Auszug über den Krieg.

Am Arbeitsfeiertage (31. August) erließ Präsident  
Wilson eine Botschaft, in der es u. a. heißt: Deutschland  
hat wie 1866 und 1870 zu den Waffen gegriffen, um sein  
ehrfürhtigen Absichten in Europa zu verwirklichen. Des-  
halb wurde es notwendig, es mit Gewalt niederzukämpfen.  
Es ist aber klar, daß der Krieg jetzt mehr ist als ein  
Kampf zur Änderung des Machtgleichgewichts in Europa.  
Das, was freie Männer überall wünschen und besitzen  
müssen, nämlich das Recht, über das eigene Schicksal  
selbst zu entscheiden, Gerechtigkeit zu verlangen und  
die Regierung zu zwingen, für die Gesamtheit, zu



vorgen und nicht nur privilegierte, eigennützige Interessen einer herrschenden Klasse zu vertreten, das ist der Krieg der Kriege, den die Arbeiter unterstützen müssen und werden, mit ihrer ganzen konzentrierten Kraft. Sie opfern ihr Leben, damit die Männer der ganzen Welt, wie bei uns in Amerika in heiliger Sicherheit leben können. — Das klingt sehr schön aus dem Munde des Mannes, der erst vor einigen Tagen in einer Botschaft sein Land anfleht, es möchte die Sitte des Lynchens unterdrücken.

#### Ein Jahr Vaterlandspartei.

Am Sedantage ist die Deutsche Vaterlandspartei in das zweite Jahr der Arbeit und des Kampfes eingetreten. Aus diesem Anlaß hat ihr Vorstand eine Kundgebung erlassen, in der es heißt:

„Der Ernst unserer Lage ist heute auch den Verblendeten erkennbar. Unsere Feinde wollen Vernichtung und nicht Verständigung. Gewaltige Kräfte stehen ihnen heute nach vier Kriegsjahren zur Verfügung. Mehr denn je ist das Gebot der Stunde festeste Entschlossenheit und Sammlung aller Kräfte auf das eine Ziel: unser Recht auf Freiheit und Entwicklung unserer Kultur und Wirtschaft durchzusetzen und zu sichern. Das ist das alte Programm der Deutschen Vaterlandspartei! In seinem Sinne gilt es heute mit doppelter Kraft zu wirken. Es gilt, den Willen des deutschen Volkes zu stärken, allen Opfern, Leiden und Entbehrungen des Krieges zum Trost bis zum endgültigen Siege auszuhalten in dem Entscheidungskampf, den unsere Feinde uns aufzwingen. Es gilt, den Feinden zu zeigen, daß keine Wechselfälle und keine noch so lange Dauer des Krieges diesen Willen brechen können. Es gilt endlich, vor der ganzen Welt immer wirksamer die Brutalität und Heuchelei der englischen und amerikanischen Regierung zu mißbilligen.“

#### U-Boot-Beute im Mittelmeer.

15 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 2. September.

Amlich wird gemeldet: Im mittleren Mittelmeer versenkt unsere U-Boote 15 000 Br.-Reg.-T.

Darunter einen Truppentransportdampfer von über 5000 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### England will die Wahrheit wissen.

Der bekannte Reeder Houston, der seit mehreren Wochen in Parlament und Presse die Admiralität zu genauen Erklärungen über den Umfang der Verluste der britischen Handelsflotte durch den U-Boot-Krieg zu veranlassen versucht, schreibt in der „Times“: Gewisse insipide Korrespondenten bemühen sich, die Frage zu verkleinern und die Verluste zu verkleinern. Meine Bismarck, betreffend den durch die Tätigkeit des Feindes verlorengegangenen Schiffsraum, beruhen auf Unkündigungen von Lloyds Register. Wenn ich die Namen, den Tonnengehalt und die Daten der Versenkung angäbe, würde das Reichsverteidigungsgeheim die Veröffentlichung verhindern, aber die von der Admiralität gegebenen Informationen sind irreführend, die Angaben ihrer insipiden Schreiber unrichtig. Das öffentliche Interesse verlangt, daß die Wahrheit bekannt werde. Wir haben viel zu viel Heimlichkeit und Mißverständnisse.

#### Kleine Kriegespost.

München, 2. Sept. Der Kronprinz von Bayern hat sich nach kurzem Erholungsurlaub wieder an die Front begeben.

Bern, 2. Sept. Eine amtliche Bekanntmachung in prechtlichen Zeitungen bedroht alle Fahnenflüchtigen der Saloniki-Armee mit dem Tode.

Paris, 2. Sept. Die chinesische Regierung hat ausgetrimmt, daß Japan die Verteidigung der mandchurischen Grenze auf sich nimmt und daß die chinesischen Truppen unter japanische Oberführung gestellt werden sollen.

Rotterdam, 2. Sept. Beim Untergang des amerikanischen Kohlendampfers „Enclops“ sind 15 Offiziere, 281 Mannschaften und 57 Passagiere ums Leben gekommen.

#### Schlusssdienst.

Draft- und Korrespondenz-Meldungen.

#### Kriegsteuerungszulage an preussische Beamte.

Berlin, 2. Sept. Alle preussischen Staatsbeamten mit einem Dienstverdienst bis zu 20 000 Mark erhalten sofort nach den jetzt bekanntgemachten Bestimmungen eine außerordentliche einmalige Kriegsteuerungszulage ausbezahlt. Für kinderlos Verheiratete beträgt sie mindestens 500 und höchstens 1000 Mark. Verheiratete erhalten für jedes Kind weitere Kinderzulagen von je 10 %. Unverheiratete erhalten 70 % der

für die kinderlos Verheirateten geltenden Sätze. In gleichen Weise werden auch die Leiter, Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen sowie die Geistlichkeit berücksichtigt. Ruhegeldempfänger, Hinterbliebene, Wollwaisen werden mit 50 bis 100 % der Sätze berücksichtigt.

#### 600 000 Mark bei der Seehandlung unterschlagen.

Berlin, 2. Sept. Bei der preussischen Staatsbank (Seehandlung) wurde eine durch gefälschte Dokumente längerhand vorbereitete Unterschlagung festgestellt. Die von einem auswärtigen Handelsunternehmen der Staatsbank Anfang August überwiesenen 600 000 Mark wurden mit Hilfe von Fälschungen auf das Konto einer fingierten Firma S. Glöckheimer, Edelmetalle, Berlin, übertragen und sodann abgehoben. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde der aus Chemnitz stammende Hilfsarbeiter Guido Rabiger verhaftet. Auf die Wiederherstellung des entwendeten Geldes und für zweckdienliche Mitteilungen ist eine Belohnung von 20 000 Mark ausgesetzt worden.

#### Ein neuer Brief Lord Lansdownes.

Genf, 2. Sept. Dem „Matin“ zufolge hat Lord Lansdowne einen Brief an Lord Cecil gerichtet, in dem Lansdowne die Forderung anstellt, Lord Cecil und die übrigen englischen Minister sollten die Ausführungen des deutschen Kolonialsekretärs Dr. Solf zum Anlaß nehmen, um auf diesem Wege zu Besprechungen mit den Feinden über den Frieden zu gelangen.

#### Lenins Zustand gebessert?

Moskau, 2. Sept. Das Befinden Lenins soll sich gebessert haben, nachdem die im Hals steckengebliebene Kugel durch operativen Eingriff entfernt worden ist. Folgererscheinungen der Operation machen sich nicht bemerkbar. Die Aussichten auf baldige Genesung haben sich gebessert.

#### Entente-Ultimatum an Russland.

Genf, 2. Sept. Dem „Matin“ zufolge hat die Entente an Russland ein Ultimatum gerichtet, das den Schluß der Angehörigen der Entente Staaten bezweckt.

Die französische Presse fordert in großen Artikeln energische Maßnahmen gegen Russland, um den bedrängten Angehörigen der Entente Staaten in Russland zu Hilfe zu eilen.

#### Das Befinden des Großherzogs von Oldenburg.

Oldenburg, 2. Sept. Das Befinden des bei einem Automobilunfall verletzten Großherzogs von Oldenburg bessert sich langsam und stetig. Tägliche Berichte werden nicht mehr ausgegeben.

#### Japanische Truppentransportschiffe versenkt.

Moskau, 2. Sept. Das Kriegskommunikat gibt bekannt, daß mehrere japanische Truppentransportdampfer durch Artilleriegeschosse versenkt wurden.

#### Kriegsausgaben der Vereinigten Staaten.

Wafel, 2. Sept. Nachrichten aus Washington besagen, die Kriegsausgaben der Vereinigten Staaten betragen seit Anfang dieses Jahres 72 Milliarden Frank.

#### Der Kampf der Millionen.

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Erst rüchende Betrachtung wird klar erkennen — genau wie beim russischen Feldzug — um was es sich wirklich in diesen Augustwochen gehandelt hat, wie im einzelnen die Kräfte verteilt waren, Sieb und Gegenlieb, Ausfall und Parade wechselten und was deutsche Feldherrnkunst und deutsche Kriegserprobtheit rettete. Die kritischen Schlachtenführung hing nicht nur alle Stöße auf, sondern parierte sie so, daß in diesem Wundorterkampf größten Ausmaßes jetzt die Zeit herannah, die die kritischen Stunden vorbei sind und die neue Linie sich als nicht-zwingbarer Abwehrdamm erweist. Von Flantern bis zur Mitte entsteht eine neue, gerade Frontlinie, nachdem auch der Flanternbogen Kemmel-Bailleur-Neuf Verquin ausgeglichen wurde. Von Flanterns leichtgemelten Hügel über das Bergwerksterrain um Lens, verläuft jetzt unsere Kampffront geradlinig nach dem Chavignonplateau ohne jene Ausbuchtungen nach Westen, die als Sprungbretter eigener Offensiven hervorragend geeignet waren, in der Abwehr aber dem Gegner Gelegenheit zu Flanternangriffen größten Stils boten. Ist erst die Geradlegung der Front endgültig durchgeführt, dann ist auch am Ende seiner neuen Weise und an die Stelle der Flügelschlacht tritt dann naturgemäß der Frontalkampf. Das Massenaufgebot des Feindes ist dann wettgemacht und die Zeit naht wieder, da das Mißverhältnis an Kräften ausgeglichen ist.

In diesen Augusttagen standen allein in einer Woche uns rund 1 1/2 Millionen Mann im Feuer gegenüber, und neben dem Einsatz aller französischen Kräfte ist in den letzten Tagen auch die Nordarmee der Briten von diesem Kräftechwund ergriffen worden. Wie groß der Mutzoll der Entente

ist, geht schon daraus hervor, daß allein vom 15. März bis 15. Juli nach feindlichen Angaben die buntschwedigen Truppen des Gegners 1 1/2 Millionen Mann einbüßten. Unter Stoß am 15. Juli mißlang und wurde abgebrochen, löste Fochs Offensive aus und sah die gesamte franco-amerikanische Truppenmacht gegen uns tief gestaffelt anführen. Diese tiefe Staffellung hätte den Erfolg des Gegners verburgt, die Entscheidung allerdings mit riesenhaften Opfern erkauft, wenn nicht unsere Ausweichtaktik, das Wechseln von Kampfzonen und Auslaufenlassen des Gegners, kurzum das neue Abwehrsystem mit einem Minimum an eigener Kräfte- und Verlusten den größten Kräfteverbrauch beim Gegner notwendig gemacht hätte. In diesem deutlicher Abwehr- und Wundortierkystem wird man den Grund für die strategischen Mißerfolge und Geländegewinne Fochs zu suchen haben. Je länger die deutsche Abwehr durchgeführt wurde, um so näher kamen sich also die Seere zahlenmäßig, um so ausfallsloser wurde (besonders nach der Frontverlegung) Fochs Absicht, durch zahlenmäßige Überlegenheit uns zu erdrücken und die Entscheidung zu erzwingen. Genau wie im russischen Feldzug arbeitete also die Zeit für uns. Und wenn feindliche Militärkritiker die Opfer der Massenfürze in den ersten vier Wochen der Fochschen Offensive auf 300 000 Mann berechnen, so ist der Gesamtausfall seit dem 15. März mit 2 Millionen eher zu niedrig als zu hoch beziffert. Wenn ferner der Feind in einer Woche 1 1/2 Millionen Mann gegen uns wirft und immer wieder schleunigst aufgestellten Divisionen vorbringt, so ist das ein Beweis für eine Nutzung der Kraft, die fast russisch anmutet. Entscheidend aber bleibt, was er mit diesem Aufwand erreicht hat.

Er hat das alte Sommergeschloß und unsere Gewinne der Frühjahrsoffensiven wiedergewonnen und — steht vor einer neuen Linie, vor neuen Aufgaben, die neue Lösungen fordern, denn nach dem

#### Scheitern aller Durchbruchversuche

sind die Namen Dapenne und Peronne und Nonon nichts als Stappen eines gewaltigen Pyrrhussieges. Das „Nach eine solche Schlacht, und ich bin verloren“, des alten Griechen gegenüber der Abwehr der Römer wird in erweiterter Form auch Foch sich wenigstens gedacht haben. Vorläufig allerdings läßt er weiter seine Legionen gegen zwei Ecksfelder unserer Stellung, im Süden und im Norden, anrennen, um bis zuletzt alle Möglichkeiten zu erschöpfen. Bis zum „Zu spät“, der Dammaufrichtung unserer Linie, die fast vollendet ist.

Diese Störungsversuche sind Foch nicht gelungen, aber sie führten in den letzten Tagen zu heftigen Kämpfen, besonders um die alten Druckstellen Arras-Cambrai und Nonon-Milette. Aber weder auf dem Süd- noch auf dem Nordflügel erwies sich Foch stark genug, um den Widerstand zu brechen, den ihm hier unsere neue Linie bereits entgegensetzt.

#### Deutsche Rundschau.

#### Deutsches Reich.

Die Zurechtweisung des Kaisers drückt sich in seiner Antwort auf eine Rundgebung des Berliner Magistrats und der Stadtverordneten aus. Anlaß des Sedantages aus, der Monarch sagt u. a.: „Selbstverständlich bin ich überzeugt, daß kein Feind des Deutschen Reiches hehren Bau zu erschüttern vermag. Wie ist der Deutsche besiegbar gewesen, wenn er einig ist, und einig weiß ich das gesamte tapfere, unverwundliche deutsche Volk mit mir in dem festen unerschütterlichen Willen durchzuhalten, mit Gottes Hilfe durchzukämpfen und zu überwinden bis zum ehrenvollen Frieden! Was alle Deutsche an der Front und in der Heimat an Opfern, Entbehrungen, Treue bis zum Tode in der Verteidigung unseres Vaterlands, unseres heiligsten Rechtes leisten, das hat kein anderes Volk vermocht! Unerschütterlich, mutig und stahlhart stehen wir alle einig der Zukunft entgegen! Wir wollen und werden ihre Stürme glücklich und ruhmreich bestehen.“

Der Staatskommissar für das Wohnungswesen hat seine Vorschläge zur Abänderung der Mieterschutzverordnung und zur Erlassung der für Wohnzwecke geeigneten Räume an das Reichsjustizamt weitergegeben, das bereits entsprechende Bundesratsvorlagen ausgearbeitet hat. Der Mieterschutz wird beträchtlich erweitert, doch sind auch die Interessen des Hausbesitzes sorgfältig gewahrt geblieben. Der Gedanke einer Nationalisierung des Wohnungsaufwandes ist ebenso wie der einer Zwangseinquartierung fallengelassen worden. Der Bundesrat wird etwa Mitte September die Verordnungen erlassen. Hiernach wird erstrebt, das Kriegsmietrecht wieder vollständig auf eine einheitliche zivilrechtliche Grundlage zu stellen.

## Aus der Einsamkeit erlöst.

Novell von Guido Strang.

[37. Fortsetzung.]

Blackout verboten.

„Siehe, ich hab' den Baron nicht im Unklaren darüber gelassen, daß er mir an und für sich als Schwiegerohn durchaus lieb ist. Mehr konnt' ich wahrhaftig nicht tun. Und gerade darum bin ich der unmaßgeblichen Ansicht, wenn man zu jemandem kommt, um ihm sein bestes Eigentum zu nehmen, dann sollte man dem Betreffenden — sozusagen als Ausgleich — doch auch einige Konzeptionen machen!“

Das aber hat der junge Herr nicht getan, sondern seinen Dicksopf gegen meinen Geseß, wobei er natürlich den kürzeren zog. Denn der meiste ist an die dreißig Jahren älter und demnach entsprechend härter. Das ist die logische Entwicklung.

Und im übrigen laß dir keine grauen Haare wachsen — sobald ihm diese Erkenntnis erst mal richtig zu Bewußtsein gekommen ist, wird er sich schon wieder finden.“

„Wenn du dich nur nicht irrst, Elias!“

„Du schämst!“ konstatierte der alte Herr mit geruchsamem Freundschaft. „Sag' selbst, Elias — ich kann doch wahrhaftig in Seelenruhe abwarten! Denn mir liegt ja nicht das Geringste daran, mein einziges Mädel so früh loszuwerden!“

Kommt er seinem Starrsinn zuliebe tatsächlich nicht wieder, dann war's mit der Liebe man verdammt schwach bestellt. Und dann kann ich wohl erst recht darüber beruhigt sein, daß ich heute mein Wort gehalten hab!“

Es war ein bedrücktes Schweigen. Und es dauerte lange, bis die Generalinfolun eine Entgegnung fand.

„Siehst du, Elias, ich habe ja von der ganzen Sache positiv kein Sterbenswörtchen gemußt, bis Gisa mir heute vormittag davon erzählte — etwa gerade um die Stunde, als der Baron bei dir gewesen sein muß.“

Ja; und ich sage dir, ich war direkt erst in der Leidenschaftlichkeit, die in diesem Scheinbe so kläglich Mädchen zum Leben erwacht ist. Das ist so eine wunderbare, verfluchte Liebe, die sich mit Sünden und Säbinnen um-

stürzt. Ich fürchte, du kämpfst auszuweichen haben.

Der Fortmeister schloß. „Recht so! Gefällt mir nicht. — aqualm beileite. — Recht so! Gefällt mir nicht. — emotionalle. Anders war's auch falsch. Wenn man einmischen einen Reiz liebt, dann muß sie auch festhalten. Hauptsache, daß jedes Ding im Leben seine Ordnung hat!“

„Was aber wird passieren, wenn sie jetzt erfährt, daß du dem Baron deine Einwilligung verweigert hast?“

Da stand Elias Krottenheim entschlossen auf und legte die Zigarre auf die Unterlaffe.

„Daher wollen wir uns sofort Gewissheit verschaffen! Im übrigen aber glaub' ich, liebe Schwester, ich kenn' mein Mädel doch noch besser als du!“

Frau von Berns blieb allein zurück. Ihr war bang ums Herz. In dieser Stunde gefand sie es sich ein — sie liebte ihre schöne, junge Nichte und empfand Schmerz vor der offenen Mäulichkeit des Leutnants von Döhrner. Sie pflegte mit hellen Augen durch das Leben zu gehen und allen Verhältnissen mit scharfen Augen auf den Grund zu sehen. So hatte sie sich denn als stille Zuschauerin durch die ganzen letzten Wochen abgesetzt gehalten; hatte beobachtet, wie diese junge, schneue Liebe wuchs. Und empfand dabei gar nicht einmal, wie sich in ihr, durch deren einsam-konventionelle Ehe nie Kinderlachen gellungen war, eine fast mütterliche Barmherzigkeit regte. Sie hatte sich mit stiller Freude selbst vorbereitet auf den Tag, der endliche Klärung bringen mußte. Jetzt aber kam die Vergangenheit dazwischen; und was längst gestorben war, das stand wieder auf und rechte sich drohend.

Sie hielt den Kopf in die Hand gestützt. Wie seltsam das ist! — grübelte sie mit schweren Sinnen. — Da ist in dunkler Stunde ein Wort gesprochen worden — ein Phantasma — ein Selbstbetrug ... halb vergessen ... lang verweht und verlungen ... und drängt sich plötzlich in das blühende Leben hinein — wird Rat und Verhängnis und Schmerz. Wehhalb aber macht es die zum Opfer, die daran schuldlos sind? ...

Zählings schreute sie aus ihrem Brüten hoch — Schritte draußen im Flur — Water und Tochter bestraten das Zimmer wieder.

„Gisela trat zu ihr und leute ihr den Arm vor ...

Schulter. „Siehe Tante — Papa hat mir alles erzählt!“

die Stimme klang leicht verschleiert. Frau von Berns sah lange in das junge Gesicht; sie bemerkte eine verhaltene Spannung darin, die ihr unvermittelt einen fast körperlichen Schmerz bereitete.

„Und was wird jetzt werden, Liebbling?“

Da richtete sich Gisela Krottenheim wieder hoch. Unwillkürlich glitten ihre Augen zu dem Vater hinüber.

„Das ist wohl Sache des Barons Döhrner, Tante! wenn es an der Zeit ist, wird er schon das Rechte treffen ... Ich hab' ja das von Mama gar nicht gemußt, als sie starb, war ich ja noch ein Kind; so hab' ich sie wohl kaum gekannt ... Aber nicht wahr, du glaubst doch auch, daß man solche Verpflichtung, wie Papa sie sich auferlegt hat, halten muß?“

„Sicherlich, Gisa. Und jetzt sage mir nur noch das eine — ich habe gedacht, du würdest ganz halllos und verzweifelt sein! Wehhalb bist du nur so ruhig? Hasten du denn nicht darauf gehofft, heut deine Verlobung feiern zu können?“

Ein verhaltenes Nicken; und die Stimme unverändert in ihrer tapferen Gelassenheit.

„Wenn man immer noch dem gehen könnte, was das Herz einem befiehlt ... aber das darf ja hier nicht sein. Tante! ... da ist doch ein Schwur, den Papa geleistet hat ... und meine tote Mutter kann ihm sein Wort ja nicht zurückgeben!“

Elias Krottenheim aber stand am Fenster und räusperte sich gewaltig

#### 17. Kapitel

Auf Margenthin gab es einen „kritischen Tag ersten Ordnung“.

Schon morgens um 8 Uhr — als die alten Herrschaften gerade in der gedachten Glasveranda beim Frühstück saßen — ließ sich der Oberinspektor Wang melden. Das war ein kleiner, kompakter, ewig unraffierter Herr mit wehmütigem Gesicht und ganz gefährlichen Säbelzähnen ... „Romanen!“

... die Begründung dieses seltsamen Ausdrucks



+ In der Frage der Feuerungszulagen ist, wie aus dem preussischen Finanzministerium verlautet, inzwischen alles entschieden worden und ein Erlass, der alle Einzelheiten regelt, soll umgehend herauskommen. Es wird dann auch unverzüglich an die Auszahlung herangegangen werden. Man hat sich übrigens entschlossen, den ursprünglich auf 200 Mark bemessenen Grundbetrag auf 250 Mark zu erhöhen, und auch der Mindestbetrag der Feuerungszulagen wird eine Erhöhung erfahren, so daß er sich auf etwa 500 Mark stellen dürfte.

#### Großbritannien.

\* Die Lage in Irland gestaltet sich immer ernster. Die Insel ist jetzt fast völlig von der Außenwelt abgeschlossen. Über alle Posten ist strengste Zensur verhängt und alle Briefschaften unterliegen der Zensur. Diese Maßnahmen sind auf die beunruhigenden Zustände zurückzuführen, die in den südlichen Grafschaften herrschen. Die Sinnfeiner haben ihre Organisation auf ganz Irland ausgedehnt und sogar in den Ulster-Grafschaften großen Anhang gefunden. In einzelnen Grafschaften herrscht geradezu Anarchie, die mit Waffengewalt niedergeschlagen werden muß.

#### Schweiz.

\* Das seit dem 24. April d. J. bestehende Abkommen mit Deutschland, nach dem alle mit Getreide und anderen unentbehrlichen Lebens- und Futtermitteln für die Schweiz beladenen Schiffe freies Geleite genießen, sofern sie nach Certe oder nach neutralen Häfen fahren und die vereinbarten äußeren Erkennungszeichen tragen, hat auf Grund neuer Vereinbarungen zwischen der schweizerischen und der deutschen Regierung eine wichtige Erweiterung erfahren. Während bisher außer Getreide nur eine beschränkte Zahl von Artikeln, insbesondere Monopolwaren, den Vorteil der Befreiung unter freiem Geleite genossen, hat die deutsche Regierung in entgegenkommender Weise zugewilligt, das freie Geleite nunmehr auf alle wichtigeren Nahrungs- und Genußmittel sowie auf alle handwertschaffenden industriellen Roh- und Hilfsstoffe ausgedehnt.

#### Österreich-Ungarn.

\* Über die Möglichkeiten des Friedens schreibt Graf Julius Andrássy in einem längeren Artikel: Das Hauptziel der inneren Politik sei, die Stimmung des Zusammenhaltens in den großen Krisenfragen des Krieges zu erhalten. Wenn dem Verbands erstlich sein werde, daß auch ihre lokalen Erfolge nicht zum Siege führten, werde vielleicht die Wahrheit an den Boden gewinnen, daß die Entente vergeblich auf einen vollständigen Sieg der Waffen reche. Wenn auch der Zeitpunkt noch nicht gekommen sei, mit Friedensangeboten zu rechnen, so sei es natürlich, daß wir jedes von anderer Seite kommende Friedensangebot bereitwillig entgegennehmen könnten. Vorteilhaft im Interesse des Friedens sei die Erklärung des deutschen Reichskanzlers über Belgien. Andrássy erklärt schließlich, man müsse zur Verbreitung jener Auffassung beitragen, daß man auch mit den unbefestigten Mittelmächten das Völkerrecht soweit reformieren könne, wie dies das Interesse der Menschheit auf Grund der Lehre des Krieges billigerweise fordern werde.

#### Aus In- und Ausland.

Berlin, 2. Sept. Der türkische Großvezir Talaat Pascha wird im Laufe der Woche hier eintreffen, um mit den leitenden Persönlichkeiten Verhandlungen zu pflegen.

Berlin, 2. Sept. Zur Erörterung der Wahlrechtsvorlage trafen heute die beiden Fraktionen des preussischen Abgeordnetenhauses zusammen. In unterrichteten Kreisen hält man die Aussichten für ein Kompromiß für günstig.

Berlin, 2. Sept. Der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten, der heute nachmittag zusammentrat, hat sich vorzugsweise mit der Erörterung der Ostfragen beschäftigt. Staatssekretär des Auswärtigen v. Sinske legte dabei die Richtlinien seiner Politik dar.

Berlin, 2. Sept. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amt v. Sinske begibt sich heute zu politischen Besprechungen nach Wien.

Wien, 2. Sept. Dem polnischen Reichstagsabgeordneten Kapralitzki und dem katolischen Redakteur Mikas ist das Verbot der Presse als ersten von allen Angehörigen der oberösterreichischen Presse für vaterländische Verdienste verliehen worden.

Bern, 2. Sept. Das Bureau der Frauenliga für den Frieden in Fribourg (Schweiz) erläßt einen Aufruf an die Frauen der ganzen Welt und veranstaltet eine Unterschriften-sammlung zugunsten des Friedens.

Moskau, 2. Sept. Hier sind an amtlicher Stelle Nachrichten eingetroffen, nach denen sich das Bestehen eines gemeinsamen englisch-amerikanischen Abkommens, das gegen Japan gerichtet ist, vollkommen bestätigt.

Madrid, 2. Sept. Ministerpräsident Dato erklärte in einer Rede, die Regierung führe eine Neutralitätspolitik, und es sei nichts eingetreten, was diese Richtlinien ändern könne.

Stockholm, 2. Sept. Die Finanzkommission des Reichstages hat eine Einkommensteuer von 20-70% auf Kriegsgewinne angenommen.

#### Locales und Provinziales.

Werkblatt für den 4. September.

Sonnenaufgang 6<sup>14</sup> | Mondaufgang 5<sup>14</sup> M.  
Sonnenuntergang 7<sup>14</sup> | Monduntergang 6<sup>14</sup> M.

1824 Konvention Anton Brochner geb. — 1870 Frankfurter der dritten französischen Republik. — 1914 Londoner Abkommen gegen einen Sonderfrieden einzelner Mächte. — 1916 Deutsche Vorkriegsliste auf Konstantinopel. — Die Engländer besetzen Bagdad.

o Selbsthilfe der Hausfrauen gegen Preisüber-

schreitungen. Der Verband der Hausfrauenvereine Deutschlands will jetzt tatkräftig gegen alle Preisüber-schreitungen vorgehen. Er hat sich mit dem Kriegswucher-amt und der Reichsstelle für Obst und Gemüse in Ver- bindung gesetzt und in Abereinstimmung mit diesen Be- hörden beschlossen, gegen alle Preisüberschreitungen auf dem Obst- und Gemüsemarkt dadurch vorzugehen, daß jede Überschreitung sofort der zuständigen Ortspolizei- behörde gemeldet wird. Das Verfahren wird dann weiter so im Auge behalten, daß, falls die Staatsanwalt- schaft ein Verfahren nicht aufnimmt, das Wucheramt die Sache weiter verfolgt. Außerdem will der Verband da- gegen einschreiten, daß die Erzeuger auf dem Lande die Ware an die Städte zu Kleinhandelspreisen an- Stelle zu Erzeugerhöchstpreisen verkaufen. Der Haus- frauenverband hat die einzelnen Ortsverbände angewiesen, sich an der Verfolgung aller dieser Fälle tatkräftig zu be- teiligen, und es werden voraussichtlich einzelne Hausfrauen an Ort und Stelle geschickt werden, um die Verhältnisse zu prüfen und alle Fälle zur Anzeige zu bringen. Die Hausfrauenvereine hoffen dadurch, endlich dem Preis- wucher auf dem Obst- und Gemüsemarkt vorzubeugen und die Erzeugnisse, die nur hinten herum zu haben sind, dem offenen Markt wieder zuzuführen.

\* Der Vorteilsabend für Fräulein Wegner, der Kassiererin unseres Raththeaters, hatte gestern erfreulicherweise ein volles Haus aufzuweisen. Für die Verehrung, welche Fräulein Wegner genießt, sprechen die vielen duftenden und sonstigen Gaben, welche ihr überreicht wurden. Das Lust- spiel „Komtesse Guderl“, welches zum Ehrenabend auf- geführt wurde, hatte einen schönen Erfolg, an welchem nament- lich Herr Bach als Herr von Neuhoff den Löwenanteil hatte. Der Hofrat von Mitterteig gab Herr Stephan kom- misch-wirkungsvoll, Fräulein Esser war als Cilli wie auch Fräulein Beder als Komtesse Guderl vorzüglich. Den Ge- neral Suwaschewski spielte Herr Ganger ausgezeichnet, als Bedekommissar war Herr Rose vorzüglich am Platze.

\* Raththeater. Am heutigen Dienstag, um 7<sup>14</sup> Uhr findet die letzte Aufführung der Operette „Das Dreimäder- haus“ mit Herrn Neumann als Gast statt. — Am morgi- gen Mittwoch wird das bei seiner Erstaufführung mit großem Lacherfolg gegebene Lustspiel „Der Kassebegleiter“ wiederholt. — Der Schluß der Spielzeit findet am 15. September statt.

#### Möbelnot und Möbelsucher.

Staat und Gemeinde als Helfer.

Ebenso dringend wie die Bekämpfung der Wohnungs- not ist die Aufgabe, die Möbelnot zu unterdrücken. In Luxusmöbeln für reiche Leute fehlt es natürlich nicht, es fehlt an Möbeln für die heimkehrenden Krieger, für Arbeiter, Beamte, Lehrer, Angehörige des Mittelstandes, die sich bescheiden einrichten gezwungen sind. Selbst die Preise für alte Möbel haben eine unerwartungsl- chende Höhe erreicht. Ohne staatliche Hilfe kann diese Not nicht mehr überwunden werden; die Regierungen der Bundes- staaten haben auch die Notwendigkeit erkannt, hier helfend einzugreifen. In Bayern, Baden, Sachsen, Württemberg u. a. sind Landesorganisationen entstanden, die sich die Aufgabe gestellt haben, Kriegern, Angehörigen des Mittel- standes u. a. praktische und dauerhafte Möbel, die zugleich den Anforderungen des guten Geschmacks entsprechen, wohlfeil und gegen Ratenzahlungen zu beschaffen.

Für Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg ist im Dezember 1917 mit Unterstützung des Handelsmini- steriums und verschiedener Großindustriefirmen (wie Borsig, Ludwig Löwe, Daimler u. a.) eine gemeinnützige Gesellschaft „Hausrat“ gegründet worden, die während ihres kurzen Bestehens so trefflich gewirkt hat, daß neue ge- meinnützige Unternehmungen gleicher Art für Pommern, Polen, Ostpreußen und Schleswig-Holstein ins Leben gerufen wurden.

Diese Gesellschaft gibt die Möbel sowohl gegen Raten- wie gegen Barzahlung ab; es ist nun für unsere heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse recht bezeichnend, daß nur der achte Teil der Käufer von dem Rechte der Ratenzahlung Gebrauch macht. Wer bar kauft, erhält allerdings 10 % Rabatt; das ist hier zu berücksichtigen. Aber den Vorteil des Rabatts kann doch nur der genießen, dem die ganze Summe zum Einkauf sofort zur Verfügung steht. Die Käufer sind zum großen Teil Arbeiter, die heute im allgemeinen hohe Löhne erhalten. Später werden sich die Verhältnisse in dieser Hinsicht wesentlich ändern, da dann Möbel hauptsächlich für heimkehrende Krieger zu beschaffen sein werden, von denen sich die meisten erst wieder eine Existenz gründen sollen. Sie werden größtenteils den Kredit in Anspruch nehmen müssen.

Die sehr schlichten Wohnungseinrichtungen der Gesell- schaft „Hausrat“ und ähnlicher Unternehmungen sind aller- dings trotz aller gemeinnützigen Bestrebungen immer noch erheblich teurer als die furnierten Kuchbaummöbel, die vor dem Kriege hauptsächlich zur Ausstattung der bürger- lichen Wohnungen gedient haben. Das ist aber nicht weiter wunderbar, da der Kubikmeter gewöhnlichen afri- kanischen Eichenholzes, das heute fast ausschließlich zur Herstellung dieser schlichten Möbel Verwendung findet, von 45 auf 200 Mark, der Doppelzentner Leim von 100 auf 500 Mark und das Rund Scheitell von 1,60 Mark auf 40 Mark gestiegen ist. Kuchbaumholz ist für gewöhnliche Sterbliche heute natürlich unerschaffbar. Außerdem haben sich die Löhne in den holzverarbeitenden Industrien verdoppelt. Unter diesen Umständen muß der Preis einer Kucheneinrichtung im Betrage von 800 Mark, einer aus zwei Betten, Waschtisch, Schrank, Ausziehtisch, zwei Nachtschischen und zwei Stühlen bestehenden Schlaf- zimmer Einrichtung im Betrage von 600 bis 800 Mark als mäßig bezeichnet werden. Man ist zu diesem günstigen Er- gebnis auf dem Wege der Typenfabrikation gelangt; d. h. es werden nach einem, in allen Teilen wohlüberdachten Entwurf eines Möbels einige Hundert völlig gleichartige Stücke hergestellt. Der Käufer hat vielleicht nur die Wahl zwischen zwei oder drei Schlafzimmereinrichtungen, während sonst in größeren Möbelmagazinen vielleicht 50 oder 60 verschiedene Schlafzimmer ausgestellt sind, um den mannigfachen Wünschen und Launen des Be- stellers Rechnung zu tragen. Die Typenfabrikation verringert die Kosten um 20 bis 30 %; das ist heute von entscheidender Bedeutung. Nach dem Abzahlungs- vertrag der Gesellschaft „Hausrat“ muß ein Drittel der Kaufsumme sofort anbezahlt werden, während zwei Drittel in 12 bis 24 Raten zu tilgen sind. Mit dem Kauf ist aber auch eine Art Lebensversicherung verknüpft. Stirbt der Gemann, so gehen die Möbel ohne jede weitere Ratenzahlung an die Ehefrau über.

Nachrichten über ähnliche Gründungen kommen jetzt überall aus dem Deutschen Reich. So ist z. B. unter der Bezeichnung „Kriegerheim“ im Bezirk der Handels- kammer Arnberg eine Genossenschaft zur Möbelbeschaffung gegründet worden, an der Kreis- und Stadtverwaltungen, Handwerkskammern, Tischler- und Schneiderei, gemeinnützige Frauen- und Arbeitervereine u. a. beteiligt sind. Die Ge- samtkosten für die Einrichtung eines Wohn- und Schlaf- zimmers und einer Küche stellen sich auf etwa 1200 Mark. Ein Drittel des Kaufpreises ist vom Käufer bei Bestellung der Möbel zu zahlen, während zwei Drittel von der Ge- meinde und von der Rasse der Genossenschaft als Darlehen aufzubringen sind. In allen größeren Plätzen werden typische Mustermöbel aufgestellt, nach welchen die Be- stellungen zu erfolgen haben.

Zahlreiche Städte haben auch Altmöbelstellen ein- gerichtet; sie sind bemüht, gebrauchte Möbel aus dem Spekulations- und Kettenhandel herauszulassen, um sie Kriegsgelassen, Beamten, Arbeitern u. a. zu möglichst mäßigen Preisen zu überlassen.

Manche Gemeinden glauben, nicht das Wagnis einer Möbelleistung auf Abzahlung übernehmen zu können, suchen aber auf anderem Wege die Beschaffung von Möbeln für die minder bemittelten Volksschichten zu fördern. So beabsichtigt z. B. die Stadt Wiesbaden, Holz in größeren Mengen einzukaufen und dieses den Tischlermeistern zur Verfügung zu stellen, die

nach vorgeschriebenen Mustern zu arbeiten haben.

Die Formen dieser gemeinnützigen Tätigkeit sind also sehr mannigfaltig; und immer neue Vorschläge tauchen auf, was sehr natürlich ist, da es sich um eine völlig neue Aufgabe handelt, an die man weder im Frieden, noch in den ersten Kriegsjahren gedacht hat. Des Möbelsuchers wird man allerdings so bald nicht Herr werden können, man darf aber hoffen, daß es gelingen wird, gegen die mühevolle Spekulation wenigstens die Krieger zu schützen, denen Staat und Gemeinde in all den Jahren der Stürme der Kriegsjahre fremde Heimstätten bereiten ver- pflichtet sind; die heimkehrenden Krieger und ihre Familien.

#### Aus dem Gerichtssaal.

Ein Jahr Buchhaus wegen Milchverfälschung erhielt von der III. Strafkammer ein Oberverurteil; dazu kommen drei Jahre Gefängnis und Stellung unter Polizeiaufsicht. S. hatte im vorigen Winter etwa ein Vierteljahr lang größere Mengen Vollmilch für sich behalten und verbuttert und, um die fehlende Menge zu decken, die an die Molkerei zu liefernde Milch mit Wasser vermischt.

Ein Schuhmann mit 3 1/2 Jahren Buchhaus bestraft. Das außerordentliche Kriegsgericht in Weuthe verurteilte den Schuhmann Wilhelm Stille, Moskau, der am Grenzübergang Schoppitz bei Artern eingeschmuggeltes Schinken, Butter und Selb beschlagnahmte, um sie ihnen nachher wiederzugeben, zu 3 1/2 Jahren Buchhaus.

#### Flak und Fern.

O Das Ende eines Doppelmörders. In Berlin wurde vor einem halben Jahre der Schuhmann Heuser auf der Straße von einem Eindrehen erschossen. Am 10. Juli d. J. wurde in Dortmund der Kriminalpolizei- leutnant Stien von einem Mann erschossen, den er wegen Einbruchs in ein Zigarrengeschäft festnehmen wollte. Der Verbrecher handelte besonders heimtückisch, indem er die Waffe nicht erst aus der Tasche zog, sondern aus der Tasche heraus abschob. Durch einen zweiten Schuß ver- letzte er sich selbst so schwer, daß er nach einigen Tagen starb. Wie sich herausstellte, war dieser Selbstmörder der gleiche Mann, ein 22jähriger Schlosser Kuhl, der auch der Schuhmann Heuser getötet hat.

o Praktischer Fierisch. Die Blätter für Naturschutz und Heimatpflege gewähren Förstern, Jagdwärtern, Wald- wärtern und allen sonstigen Wörtern des deutschen Waldes Prämien für die Schonung festster Vogel- und Tierarten. Allein im August d. J. sind 300 Mark an Schonprämien an deutsche Forstbeamte ausbezahlt worden. Die Prämien verteilen sich auf die Schonung und den Schutz von Mäusebussarden, Wauder- und Baumfalken, Sees, Schrei- und Fischadler, großen Würgern, Dachsen, Schwarzkörben, Kolltraben, Fischeiern, roten Milan, Mandelkrähen, Kranichen, Eisvögeln, Stördommeln u. a. Das immer wieder als Entschuldigungsgrund für das frivole Jä- solcher Tiere hervorgeholte Märchen von ihrer großen „Schädlichkeit“ verdient nicht ernst genommen zu werden.

o Stempelmarke zu 500 Mark. In der Reichs- druckerei wird zurzeit eine Marke im Werte von 500 Mark hergestellt. Diese Marke ist 5 Zentimeter hoch und 3 Zenti- meter breit. Es ist dies der höchste Wert von Grund- stückstempelmarken, mit denen Abgabebeträge bis zu 1000 Mark entrichtet werden. Die Marke ist blauviolett und in Kupferdruck ausgeführt. Das Mittelfeld zeigt in ovalem Rahmen auf dunklem Grunde das Brustbild eines mit Kaiserkrone und Eichenkranz geschmückten Germania. Der Raum neben dem ovalen Rahmen ist mit Eichenlaub gefüllt. Der obere Rand trägt die Aufschrift „Deutsches Reich“. Diese Stempelmarken werden im Werte von 10, 20, 40, 50 Pfennig, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2, 3, 4, 5, 10, 15, 20, 25, 50, 100, 200, 300, 400 und 500 Mark ausbezahlt.

o Maskensucht gegen Grippe. In der Schweiz werden Grippenmasken hergestellt, die dem Schutz der Kranken, Krankenschwestern und jener Personen, die mit Kranken in Kontakt kommen, dienen sollen. Diese Masken sind in Strahlen aus Monitron in Lausanne erprobt worden und haben sich sehr bewährt. Keine der Personen, die im Dienste des Krankenhauses stehen und diese Masken getragen haben, sind bis heute erkrankt. Die Grippe breitet in der Schweiz noch immer in ausgedehnter Weise.

o Rheinische Volkshochschule. Der Rheinische Verband für Volksbildung befaßt sich eingehend mit der Frage der Errichtung von Volkshochschulen. Der Vorstand teilte mit, daß die erste Volkshochschule nach dem Kriege in dem rheinischen Städtchen Sahnheim im dortigen Kloster errichtet werden soll.

o Patenschaft Kaiser Wilhelms. Der Kaiser hat den Wunsch geäußert, daß fortan über die Annahme von Pater- schaften bei sieben und mehr Söhnen eine Urkunde vom Reichsrat des Reichstages ausgestellt wird. Der Kaiser will auch die Annahme aller Patenschaften, wie dies bereits bei den Gnadenbewerben bei goldenen Hochzeiten geschieht, von seiner Entscheidung abhängig machen. Ferner hat der Kaiser bestimmt, daß künftig Söhne, die vor dem Feinde gefallen sind, die Gesamtzahl der am Leben gebliebenen Söhne bei Übernahme von Patenschaften mit- zuzählen sind.

o Beschlagnahmtes Hochzeitsessen. Der Gernowitzer Magistrat griff sehr unliebsam in die Vorbereitungen zu einer großen Doppelhochzeit ein und beschlagnahmte das Hochzeitsmahl, große Mengen Weiß- und Milchbrot, Torten und Fleischgerichte im Werte von rund 20000 Kronen. Der konfliktierte Schmaus kam den Armen der Stadt zugute, die sich nicht geirrt haben sollen.

o Explosionskatastrophe in Odesa. Bei einer Ex- plosionskatastrophe, die in Odesa stattfand, sind dem Ver- nehmen nach eine Anzahl österreichisch-ungarischer Offiziere und Mannschaften umgekommen. Der Sachschaden ist be- deutend. Ein Teil der Vorstadt ist vernichtet.

#### Bunte Tages-Chronik.

Wien, 2. Sept. Hier wurde abermals ein Zigarren- lager im Werte von 120000 Mark entbeut und beschla- gnamt.

Königsberg i. Pr., 2. Sept. Seit längerer Zeit ist eine Anzahl von Güllertieren systematisch geraubt worden. Seit- dem hier mehrere Personen deswegen verhaftet worden. An den Verurteilungen sind auch Bahnbeamte beteiligt.

Athen, 2. Sept. Die „Monoreb“ ist infolge einer Explosion in einem Hafen des ägäischen Meeres untergegangen, während das Schiff eine bedeutende Menge Öl umhüllte. Das Schiff Feuer und lag in die Luft. Etwa 75 Opfer ge- zählt.

Ko- nstanz, 2. Sept. Wie die türkischen Nachrichten melden, hat eine Feuersbrunst in Kon- stanz 200 Häuser und 100 Bäder zerstört. Der Schaden beläuft sich auf zwei Millionen Mark.

## Vermischtes.

**Das weibliche „Lobesbataillon“ macht sich schön.** Die bekannte Führerin des sogenannten russischen Lobesbataillons aus Frauen, Frau Botschkarewa, befindet sich augenblicklich in England. Aber das von ihr geschaffene Frauenbataillon äußerte sie sich sehr enttäuscht und bitter. Zwar strömten ihr in der ersten Zeit die Frauen haufenweise zu, aber die meisten waren sich über den Ernst der übernommenen Pflichten nicht klar. „Die Mehrzahl“, so bekannte Frau Botschkarewa, „schienen vor allem die Instrukteure bezaubern zu wollen. Sie wählten sorgsam ihre Kleidung und schminkten sich entsetzlich. Diese Koketterie empörte mich. Ich fand sie in so erster Zeit strafbar. Nach zwei Wochen blieben mir nur noch 250 Freiwillige.“

**Clemenceau Schrecken.** Die aus Frankreich geflüchtete Verfolgungsucht des jetzigen französischen Ministerpräsidenten gegen seinen früheren Kollegen Wilson tritt nicht schlecht in der Pariser Zeitung „Le Devoir“ zu Tage. Sie verändert den bekannten Spruch, der sich als Inschrift auf dem englischen Sockenbanden befindet, „Honny soit qui mal y pense“ („Ein Schelm, der Schlimmes dabei denkt“, in „Banni soit qui Malvy pense“ („Verbannt sei, wer an Malvy denkt“). Wenn es nach Clemenceau Wünscherginge, säßte er sicher keinen Augenblick, alle, die an Wilson auch nur denken, in die Verbannung zu schicken. **Französisches Loblied auf die „Barbaren“.** In Frankreich ist ein Buch von Maurice Bullens erschienen, das „Les nobles“ (Die Edlen) heißt und die Erinnerungen des Verfassers an Jahre deutscher Kriegsgefangenschaft enthält. Die Widmung dieser Schrift lautet:

Meinem Vetter, dem württembergischen Soldaten, der im Dezember 1914 in Bois de Souerie, indem er voll Edelmut von seinem tödlichen Verwunden abließ, mir das Leben rettete; dem Freunde Leonhard Helm, der im Kriegsgefangenenlager Darmstadt mich wie ein guter Vater pflegte, und der Kameraden Ehrhardt Albert Piefer und Karl Büfinger, die mit mir wie Menschen sprachen; ungerechnet die anderen, deren Namen ich nicht kenne: ihnen widme ich in Geradschick diese Seiten.“ — Dieser Bullens mit seinem Mut zur Wahrheit ist wahrhaftig ein Vertreter der edelgerühmten französischen Ritterlichkeit.

**Wundergeisterung der Franzosen.** Aber die Verwandten, die gegenwärtig in Paris infolge der Lebensumstände der Verhältnisse für Herrn Wilson verübt werden, ist Erbauliches in Pariser Blättern zu lesen. So erzählt ein Journalist: „Ich ging heute zu meinem Schneider und bat ihn, mir Stoffe vorzulegen. Ich wählte einen Luchstoff aus. Aber der Verkäufer sagte an der Kasse an: „Ein kompletter Woodrow Wilson!“ Das ist der Name des Stoffes“, fügte er mit patriotischem Eifer hinzu. Ich stieg darauf in ein Wäschegeheimnis. Ich kaufte mir ganz gewöhnliche Hemden, für die ich vor dem Kriege 5 Franc bezahlt habe und die heute 80 Franc kosten. Sechs Hemden Präsident Wilson!“ rief der Verkäufer dem Kassierer zu. Beim Schuhmacher ließ ich mir ein Paar Schuhe anpassen, und als ich endlich ein Paar gefunden hatte, das mich nicht drückte, las ich auf der Schachtel, daß diese ganz soliden, aber keineswegs eleganten, dafür ungeheuer teuren Schuhe wieder den Namen des Präsidenten der Vereinigten Staaten trugen. Bei meiner weiteren Ausrüstung zeigte mir der Schuhmacher einen weißen Stiefel, der nur dem Kaiser den hiesigen Namen

ines Kaisertrübes trug; jetzt hat Stiefel anscheinend mit der Form nichts mehr zu tun, im vorigen Jahre hießen sie Georg V. und heute natürlich Wilson! Dafür kosten sie aber auch das Dreifache.“

## Mildeutsches Lied.

Soll ich denn sterben?  
Bin noch so jung,  
Wenn das mein Vater müßt,  
Daß ich schon sterben müßt,  
Er tät sich kränken  
Bis in den Tod.  
Wenn es die Mutter müßt,  
Wenn es die Schwester müßt,  
Täten sich härmern  
Bis in den Tod.  
Wenn es mein Möbel müßt,  
Daß ich schon sterben müßt,  
Sie tät sich kränken  
Mit mir in's Grab.

## Vom Büchertisch.

„Wie werde ich Bilzener?“ ist nur oft die Frage, die man sich selbst stellt. Darauf gibt die soeben im Verlag der E. W. Enderschen K. V. in Leipzig, Königstraße 35/37 erschienene Schrift von Professor Dr. Heinrich Lohmeyer Auskunft. Sie führt uns vollständig gehalten den Weg, den wir einzuschlagen haben, um ein richtiger Bilzener und -Sammler zu werden und führt den Titel: „Wie werde ich Bilzener?“ Durch 40 Abbildungen unterstützt wird dieses Büchlein wertvoll. Der Preis desselben ist laut Buchhändleraufschlag 35 Pfennig gegen Voreinsendung von 1.— Mark überallhin portofrei durch jede Buchhandlung oder den Verlag.

## Theater Warmbrunn.

Leitung: Kommissionsrat Fritz Boel, vom Stadttheater Leipzig.

**Mittwoch, den 4. September, 8 Uhr abends 7 Uhr.** Zum zweitenmale. Größter Lacherfolg. Neuheit. „Der Reiseführer.“ Lustspiel in 3 Akten nach Adelburg.

**Donnerstag, den 5. September, 8 Uhr abends 7 Uhr.** Gastspiel der Operettensängerin Frau Lein Lotte Mirell. Vortragsabend für Herrn Karl Grahlow. Zum erstenmale. „Wiener Blut.“ Operette in 3 Akten nach Johann Strauß.

**Vorverkauf** nur an der Kasse des Theaters normal von 11—12 Uhr, nachmittags von 4—6 Uhr telefonische Bestellungen unter Nr. 10 werden nur während den Raststunden entgegengenommen.

## Hunde an die Front!

Bei den gewaltigen Kämpfen im Westen haben die Hunde durch ständiges Trommelfeuer die Weibungen aus vorderster Linie in die rückwärtigen Stellungen gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist das Leben erhalten, weil Hunde ihnen den Meldegang abnahmen. Militärisch wichtige Meldungen sind durch Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde überall bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer kriegsbrauchbarer Hunde, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier dem Vaterlande zu leihen!

Es eignet sich Schäferhund, Dobermann, Mirebale-Terrier, Rotweiler, Jagdhunde, Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner, Doggen und Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachressourcen in Hundeschulen abgerichtet und im Lebensfall nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die bestmögliche Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die Abholung erfolgt durch Ordnungen.

Also Besitzer: Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes.

Die Anmeldungen für Kriegshund- und Meldehunde schulen an Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 152, Abteilung Kriegshunde richten.

Im Königreich Bayern beheimatete Hunde bei Inspektion der Nachrichtentruppen, München, Luitpoldstraße, für gleiche Zwecke melden.

## Deutsche Warte

Herausgeber H. Damaschke.

Illustrierte Tageszeitung, seit 28 Jahren bestehend, vertritt alle auf eine Neugestaltung deutscher Kultur hinielfenden Reformbestrebungen (Organ des Hauptausschusses für Kriegerheimstätten), enthält wertvolle Lesesaufsätze führender Männer aller Parteien über Zeit- und Lebensfragen berichtet schnell und sachlich über alle wissenschaftlichen Vorlesungen und liefert ihren Lesern außer einer tägl. Unterhaltungsbeilage noch 6 Beilagen.

Ratgeber für Kapitalisten, Land- und Hauswirtschaft, Gesundheitswarte, Rechtswarte, Frauenzeitung und Jugendwarte.

Der Bezugspreis beträgt monatlich nur 90 Pfennig. (Bestellgeld 14 Pfennig.)

Probenummern kostenfrei. D. den Verlag Berlin W. 9.

## Sie haben Recht ??

Wenn Sie sagen Inserieren kostet Geld  
Wenn Sie aber behaupten, daß In- in die  
Inserktion keine geschäftlichen Erfolge bringt

**Dann haben Sie nicht Recht!!**

## Windelwoche des Kreises Hirschberg

**Hausfrauen und Mütter in Stadt und Land!**  
Der Nachwuchs ist in Gefahr. Es fehlt an Säuglingswäsche.

In vielen hundert Familien ist nicht das Notwendigste vorhanden, um die Neugeborenen zu kleiden und zu betten. Es gilt daher, den deutschen Nachwuchs, Deutschlands Zukunft, zu retten. Auch die kleinste Gabe ist willkommen. Alles wird gebraucht, was zur Bekleidung von Säuglingen geeignet ist, oder hergerichtet werden kann.

Bett-, Leib- und Tischwäsche aller Art. Handtücher, Servietten, Meltendecken, Kissen, Reste von Samt, Plüsch, Tuch, Strümpfe, Schuhchen, Mütchen, Jackchen, geschadente Gummimäntel, Wickelbinden, Windeln, Vorhänge, alte Fahnenstoffe, Seegras, Rosshaar, Bettfedern, Betten, Wannen, Körbe, Wiegen, Kinderstühle, Kinderwagen — kurz, alles das, was für Säuglinge verwendbar ist.

Aus den gesammelten Kleidungs- und Wäschestücken wird in unseren Arbeitsstätten allerlei für die Kleinen gefertigt. Für eine gerechte Verteilung ist Sorge getragen.

**Möge dieser Hilferuf nicht ungehört verhallen!**  
**Schickt fleißig in euren Schränken! Gebt soviel ihr könnt!**  
**Halte die uns zugedachten Sachen zur Abholung bereit!**

Die Haussammlung findet in der Zeit vom 9. bis 14. September statt. Die Sammlerinnen sind Damen und Schülerinnen, die sich freiwillig und ehrenamtlich in den Dienst der guten Sache gestellt haben; sie tragen einen gestempelten Ausweis bei sich.

Empfanget die Sammlerinnen freundlich!

Vaterländischer Frauenverein.  
Frau Oberbürgermeister Hartung,  
stellvertretende Vorsitzende.

Kleider-Sammelstelle  
des Kreises Hirschberg.  
Otto Kleeberg.

## Fußball-Sport

Spiellübungen  
Jeden 1. und 3. Sonntag  
im Monat ab 2 Uhr, sowie  
Dienstag und Donnerstag  
abends auf dem Turn- und  
Sportplatz am Stadthaus  
in Warmbrunn.

## Alte Zeitungen

zum Einpacken  
vorrätig  
Nachrichten und Tageblatt.

## Turn-Verein Warmbrunn.

Mittwoch, d. 4. September  
abends 8 1/2 Uhr:

**Monats-  
Versammlung**  
im „Weißen Adler“.  
Pöhlhühles Erscheinen ist  
dringend geboten.  
Der Vorstand.

**Möbel aller Art  
auch ganze Nachlässe  
kauft**

**Gustav Scholz**  
Bietenstraße 18.

**Frau zur Anstalt**  
im Haushalt sofort  
gesucht.  
**Friedrichstraße 11.**

**Suche zum 1. Oktober ein  
ehrliches, zuverlässiges  
Mädchen**

zu 2 kleinen Kindern  
u. zu leichter Hausarbeit.

**Frau Sönnich,  
Schloß-Apotheker.**

**Alte Flaschen  
v. Sekt, Mosel-, Rhein-,  
Rotwein und Brannen**

nur 3/4 Liter, kauft zu  
guten Preisen

**A. Schwante,**  
Klosterstrasse, im früher  
Wiesner'schen Fleischladen  
am kleinen Bassin.

## Visiten-Karten

liefert schnell und billig  
Nachrichten und Tageblatt.